

RBL 1/2010



Colossians



Sumney, Jerry L.

Colossians: A Commentary

The New Testament Library

Louisville: Westminster John Knox, 2008. Pp. xxvii + 305. Hardcover. \$49.95. ISBN 9780664221423.

Angela Standhartinger
Philipps-Universität Marburg
Marburg, Germany

Der Kommentar in der Reihe New Testament Library bietet auf 283 Seiten eine neue Übersetzung, die Diskussion der wichtigsten textkritischen Varianten und grammatischen Probleme und eine Vers für Versauslegung, die die zentralen Konzepte und Begriffe sowie deren sozial—und religionsgeschichtliche Hintergründe in Auseinandersetzung mit deutsch—und englischsprachiger Sekundärliteratur diskutiert. Die Einleitung (1–21) gibt einen Überblick über Jerry L Sumneys Positionierung in der Forschungsdiskussion.

Sumney hält den Kol für einen pseudepigraphen Paulusbrief. Dies sei allerdings weder durch die Hapaxlegomena zu begründen, ein Phänomen, das ja auch in den genuinen Paulusbriefen zu beobachten sei, noch durch das erstmalige Auftauchen der Haustafel oder durch das Fehlen des Gedankens von der Rechtfertigung durch Glauben. Auch eschatologische Aussagen seien in Kol 1,22; 3,4.25 durchaus zu beobachten, wenn auch die Naherwartung hinter der Erwartung einer zweiten Wiederkunft (Parusie) Christi zurücktrete. Auffällig sei aber das weitgehende Fehlen von Geistaussagen, die Übertragung des Begriffs Leib Christi auf die weltweite Kirche und die Weiterentwicklung christologischer Hoheitsaussagen z.B. durch den Gedanken der Schöpfungsmittlerschaft (1,15–18). Insgesamt liege das Problem weniger darin, dass „Colossians fails to treat a typically Pauline theme, but that Colossians fails to treat this theme in a typically Pauline

manner“ (6). Die Abfassung des Kol durch einen Paulusschüler zu Lebzeiten des Paulus sei aber auszuschließen, denn der Brief verwende einige Mühe darauf, die Rolle des Paulus als glaubwürdigen und autoritativen Apostel der weltweiten Kirche zu etablieren und dies obgleich anders als etwa in 2 Kor seine Autorität gar nicht bestritten werde. Insbesondere der Gedanke vom Leiden des Apostels für die weltweite Kirche in Kol 1,24 sei angesichts eines bereits erlittenen Märtyrertods des Paulus überzeugend. Der Brief, der die Autorität des Paulus auf die ganze Kirche ausweiten wolle, sei sehr bald nach dem Tod des Paulus, d.h. im Jahr 62–64 nach Chr. verfasst und an Kolossä gesandt worden.

In der viel diskutierten Frage nach der religionsgeschichtlichen Herkunft der kolossischen Irrlehrer entwickelt Sumney seine These im Anschluss an Fred Francis. Sumney nimmt an, dass die „Irrlehrer“ durch Visionen am himmlischen Gottesdienst der Engel teilnahmen und dass der Aufstieg in die Sphären der Engel zur Vergebung von Sünden notwendig sei. Daher verlangten sie auch eine asketische Praxis als Vorbereitung zum Visionempfang (Kol 2,16–23). Dagegen betone der Kol, dass die Teilhabe an Christus durch die Taufe bereits Vergebung der Sünden einschließe (1,12–14; 20–23; 2,9–12.13–15; 3,1). Visionen der himmlischen Welt seien zwar möglich, aber nicht notwendig.

Theologisch stelle der Kol daher die Erlösungslehre ins Zentrum. Dies werde in mit verschiedenen Metaphern beleuchtet: der Metapher von der Erbschaft (1,12), der Erlösung (1,14), der Versöhnung (1,21–23) und der schon gesehenen Auferstehung der Glaubenden (3,1) und ihrem Sein „in Christus“ (2,9–15). „All relationship with God, all forgiveness, all security from hostile spiritual forces, and all spiritual blessings come to believers through their participation in the life of Christ, which God grants them in baptism“ (14).

Die Christologie unterstütze die These, indem Christus hier den höchsten himmlischen Platz einnehme und über den Kosmos regiere (2,9–10; 3,1–2). Durch ihn sind die feindlichen Mächte besiegt (1,18–20; 2,15). Er wirkt als Schöpfungsmittler (1,15–18; 3,11). Kol verkündet die Botschaft von Christi Sieg über die Mächte in einer Sprache, die an das imperiale Evangelium vom römischen Frieden erinnere (1,20), grenze sich aber von dieser ab, indem der Brief das Kreuz ins Zentrum stelle (1,20; 2,14f).

Um den Thesen der gegnerischen Visionäre entgegenzutreten, liege in der Eschatologie die Betonung auf dem bereits gegenwärtigen Besitz aller Heilsgaben einschließlich der Auferstehung (2,12–13; 3,1). Aber der Verfasser hält fest an einem eschatologischen Vorbehalt, wenn er die eschatologischen Segnungen zunächst im Himmel aufbewahrt sieht (1,5; 3,3–4).

Anders als die gegnerischen Visionäre, die *individuelle* spirituelle Erfahrungen lehren, betone der Kol *gemeinschaftliche* spirituelle Erfahrungen im Gemeindegottesdienst (3,12–17). Und es geht ihm anderes als den „Irrlehrern“ nicht um die Erfahrung des Außerordentlichen, sondern er verstehe unter Spiritualität konkrete ethische Ermahnung für den Alltag (3,1–4,6).

Im Anschluss an die Einleitung folgt die Kommentierung des Textes. Abgesehen vom brieflichen Rahmen („Epistolary Greeting“ [1,1–2] und „Final Greetings and Instructions“ [4,7–18]) wird der Einleitungsteil („Introductory Thanksgiving and Prayer“) als Kol 1,3–23 umfassend bestimmt. Es folgen im Hauptteil drei als gleichberechtigt dargestellte Argumentationsgänge (1,24–2,5; 2,6–23; 3,1–4,6).

Neu ist die Abgrenzung der Fürbitte für die Gemeinde in 1,9–12. Kol 1,13–14 formuliere die Hauptthese, dass die Kolosser erlöst sind und ihnen die Sünden vergeben wurden. Mit seiner liturgischen Prosa preise der Hymnus (1,15–20) Christus als Mittler aller göttlichen Handlungen. Im Kontext will der „Hymnus“ aber nicht über Christus belehren, sondern die These aus Kol 1,13–14 unterstützen. Zugleich bereite er die zentralen Thesen des Briefes vor, die in der *partitio*, Kol 1,21–23, formuliert seien: nämlich dass die Leserinnen und Leser tatsächlich nun persönlich versöhnt und heilig sind, dass sie dem Evangelium und ihrer neu begründeten Beziehung zu Gott treu bleiben müssen und dass Paulus ein verlässlicher Verkündiger dieses authentischen Evangeliums sei. Ein abschließender erster Exkurs stellt die „Metaphors for the Work of Christ“ in Kol 1,12–23 erneut zusammen und verweist auf Parallelitäten zu 2 Kor 5,14–21.

Die Thesen aus Kol 1,21–23 würden nun in drei Argumentationsgängen und zwar in umgekehrter Reihenfolge begründet. In Kol 1,24–2,5 findet Sumney die Aufforderung: „Accept this letter’s teaching and instruction because Paul is the trustworthy bearer of the true gospel“ (93). Die erste Argumentation unterstreiche daher das Ethos des Apostels (1,24–29). Kol 1,24–29 stelle den Märtyrertod des Paulus als stellvertretendes Leiden für die ganze Welt dar, 2,1–5 betone seine Beziehung zu den konkreten Gemeinden (2,1–5).

Den zweiten Argumentationsgang in Kol 2,6–23 paraphrasiert Sumney folgendermaßen: „Accept this letter’s teaching and instruction because only this message is consistent with the faith you have already received“ (123). Nach der Einleitung (2,6–7) werde zunächst die Wirklichkeit der Gemeinde (2,9–15) formuliert, die Gegenmeinung aber nur mit knapper allgemeiner Polemik angedeutet (2,4,8). Ausführlich nehme dann Kol 2,16–23 zur Opposition, die in Kol 2,18 sichtbar werde, Stellung. „In Demut und Verehrung der Engel“ (Kol 2,18) beschreibe den himmlischen Gottesdienst, an dem die „Irrlehrer“ in ihren ekstatischen Visionen teilnehmen. Sie wollen diese Gottesdienstpraxis einschließlich notwendiger asketischer Übungen (2,16,20–23) für alle Gemeindeglieder verbindlich

machen und versuchen daher die bisher noch nicht gewonnene Gemeinde zu verurteilen (2,16.18). Der Kol stelle sich nicht gegen visionäre Erfahrungen, aber er wolle die Gemeinde gegenüber den Ansprüchen der Visionäre schützen. Durch ihre Verurteilungen träfen sich die Visionäre letztlich selbst. Sie schnitten sich von Christus und vom Wachstum seines Leibes ab. Gegenüber dem spirituellen Individualismus der Visionäre versuche der Kol der Gemeinde ihre schon erreichte Verbindung mit Christus einzuschärfen.

Der dritte Argumentationsgang umfasst Kol 3,1–4,6 und enthält die Aufforderung: „Accept this letter’s teaching and instruction because you have been granted holiness in baptism“ (171). Er sei mit dem vorangehenden vielfach verknüpft. Insbesondere Kol 3,1–4 sei als Zusammenfassung des Vorangehenden und Einleitung in das Folgende zu verstehen. Gegenüber den Ansprüchen der Visionäre beschreibe die Ethik, was es wirklich meint, „das, was oben ist“ zu suchen: „Instead of living by the regulations that the visionaries urge as their way to attain visions, Colossians proposes a manner of life that grows out of the believers’ identification with Christ in baptism“ (174). Kol 3,5–11 fordere die Lesenden auf sich von Lebensweisen zu befreien, die nicht mit ihrer neuen Identität zu vereinbaren seien. Kol 3,11 zeige, dass Gott die Glaubenden „in Christus“ stets erneuere und alle Menschen jenseits sozialer und ethnischer Differenzierungen in der neuen Schöpfung einbezogen seien. Ein Exkurs diskutiert die Frage nach der mit den „Skythen“ verbundenen Assoziation. Kol 3,12–17 definiere das neue Sein „in Christus“ als Leben in Gemeinschaft. Ein ausführlicher Exkurs (230–38) leitet in die Interpretation der Haustafel (3,18–4,1) ein. Die Haustafel richte sich vor allem an Menschen, deren Ehemänner, Väter und Herren nicht zur Kirche gehörten. Sie sei daher auch als „hidden transcript“ im Sinne von James D. Scott zu verstehen. Sie ermahne einerseits zu vernünftigem und realistischem Umgang mit der Situation. Andererseits wolle sie die Thesen der Tauftradition aus Kol 3,11 verdecken und enthalte durch die Verweise auf Christus und eschatologische Erwartung (3,25) Hinweise darauf, sie gegen den Strich im Sinne einer Kritik an den dargestellten Unterdrückungsstrukturen zu lesen. Die generellen Ermahnungen aus 4,2–6 brächten schließlich alle Themen zum Abschluss und betonten das Werk des Apostels für die Gemeinde und forderten zur Danksagung und zu weisem Verhalten gegenüber den Außenstehenden auf.

Die besonders ausführlichen Schlussgrüße (4,7–18) möchten die Abfassung des Briefes durch Paulus plausibel machen. Die Genannten seien in der Gemeinde des Philemons bekannt. Wenn hier vor allem die Mitarbeiter grüßten, werde die Kollegialmission sichtbar und sowohl die Autorität des Paulus als auch die der Mitarbeiter unterstrichen.

Der Kommentar stellt den Gesamttext und alle wichtigen Einzelfragen in sinnvollem Umfang vor. Ein ausführliches Literaturverzeichnis (xv–xxvii), ein Quellenindex und ein

Verzeichnis der zitierten modernen Autoren unterstützen die wissenschaftliche und kirchliche Rezeption. Besonderes positiv möchte ich auch die ausgewogene Argumentation für eine nachpaulinische Abfassung hervorheben. Und es mag nicht verwundern, dass die Rezensentin auch der Auslegung der Haustafel, insbesondere auch dem Verweis auf die Forschungen von James Scott, nur zustimmen kann. Schließlich ist Sumney in der Beobachtung zuzustimmen, dass Kol stärker als andere Paulusbriefe die Vergebung der Sünden ins Zentrum stellt (1,14; 2,13; 1,20?). Aber zugleich fällt auch auf, dass der Brief eine Reihe von Traditionen verbindet, deren traditionsgeschichtliches Umfeld in ganz unterschiedlichen Kontexten zu suchen ist, wie die Vorstellung der „Versetzung in die Himmlische Welt“ (1,12), der Befreiung aus der Finsternis (1,13), der Teilhabe am Reich (1,13), der Versöhnung (1,20f), der Lebendigmachung (2,13) der Auferstehung (2,12; 3,1). Wenn sich irgendein religionsgeschichtliches Umfeld finden ließe, in dem alle Vorstellung gleichzeitig zu Hause sein können, dann eher die jüdische Weisheitstheologie als die von Sumney häufig herangezogene Apokalyptik. Und vor allem müsste m.E. noch kritischer gefragt werden, ob der Verfasser des Kolosserbriefs keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Vorstellungskreisen sieht oder unter welchen theologischen Voraussetzungen er oder sie sie eigentlich so zusammenstellen kann.

Problematisch aber erscheint es mir, die Intention des Briefes an die Identifikation einer bestimmten gegnerischen Position zu binden. Sie ist, wie Sumney natürlich weiß, umstritten. Bekanntlich haben andere Auslegerinnen und Ausleger für verschiedene antike Philosophien (vgl. Kol 2,8) von Mittelplatonismus, über Epikureismus oder Kynismus votiert oder für lokale Religionen oder verschiedene Ausprägungen jüdischer Theologie, von Apokalyptik über jüdische Gnosis bis hin zu Mysterienfrömmigkeit. Die Identifikation der gegnerischen Position führt oftmals—and m.E. auch hier—zu einer Art Spiegellesung, die die Position des Briefes im Gegenüber einer aus dem Brief selbst konstruierten Negation behauptet. Dabei ist mir die Position der „Irrlehrer“ letztlich unklar geblieben. Denn Teilnahme am himmlischen Gottesdienst und eine „Verehrung der Engel“ setzt doch in allen bekannten mystischen Bewegungen der Antike nicht nur asketische Praxis voraus, sondern zielt auf das Leerwerden von allen irdisch-weltlichen Einflüssen. Nur durch solche Reinigungsprozesse ist der Aufstieg in die himmlische Welt überhaupt möglich. Freiheit von Sünde, bzw. „unzüchtigen Werken“ (1,21); Rettung aus der Finsternis (1,13), Loskauf (1,14) von den Mächten (2,14), ist dann aber die Voraussetzung und nicht das Ziel des Aufstiegs.

Das Gesagte mag aber zugleich illustrieren, dass der Kommentar zur Diskussion und Beschäftigung mit dem Kolosserbrief anregt und damit sein wichtigstes Ziel erreicht. Man darf daher Jerry Sumney herzlich für diese Neukommentierung danken, die Leserinnen und Leser zu einem tieferen Verständnis des Kolosserbriefs führt.